

Ich atmet' eilig, wie auf Raub,
 Der Märkte Dunst, der Städte Staub.
 Ich sah den Kampf. Was sagest du,
 Mein reines Firnelicht, dazu,
 Du großes stilles Leuchten?

Nie prahlt' ich mit der Heimat noch,
 Und liebe sie von Herzen doch!
 In meinem Wesen und Gedicht
 Allüberall ist Firnelicht,
 Das große stille Leuchten!

Was kann ich für die Heimat tun,
 Bevor ich geh' im Grabe ruhn?
 Was geb' ich, das dem Tod entflieht?
 Vielleicht ein Wort, vielleicht ein Lied,
 Ein kleines stilles Leuchten.

Das weiße Spitzchen.

Ein blendendes Spitzchen blickt über den Wald,
 Das ruft mich, das zieht mich, das tut mir Gewalt:

„Was schaffst du noch unten im Menschengewühl?
 Hier oben ist's einsam! Hier oben ist's kühl!

„Der See mir zu Füßen hat heut sich enteist;
 Er kräuselt sich, flutet, er wandert, er reist.

„Die Moosbank des Felsens ist dir schon bereit,
 Von ihr ist's zum ewigen Schnee nicht mehr weit!“

Das Spitzchen, es ruft mich, sobald ich erwacht,
 Am Mittag, am Abend, im Traum noch der Nacht.

So komm ich denn morgen! Nun laß mich in Ruh!
 Erst schließ' ich die Bücher, die Schreine noch zu.

Leis wandelt in Lüften ein Herdegeläut:
 „Laß offen die Truhen! Komm lieber noch heut.“